

www.e-rara.ch

Egidius Tschudi's von Glarus Leben und Schriften nach dessen eigenen Handschriften diplomatisch verfasst und mit Urkunden belegt

Fuchs, Ildephons

St. Gallen, 1805

Zentralbibliothek Zürich

Shelf Mark: Ri 155

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-25486>

§. 3. Gilg Tschudis Jugendjahre, Studien zu Basel und Paris.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

I. 3.

Gilg Tschudi's Jugendjahre, Studien zu Basel und Paris.

Margaretha in der Kilchmatten war es, die uns den Gilg Tschudi auf die Welt gebracht hatte. Sein Geburtstag fällt ins J. 1505, obschon einige Schriftsteller das folgende angeben. Allein die meisten und besten Geschichtschreiber stehen für das erstere. Aus oben erzählten Geschichten der Brüder des Gilgs, sieht man, wie sehr der Vater sich es habe angelegen seyn lassen, seine Kinder in allen ritterlichen Wissenschaften unterrichten zu lassen. Vermuthlich hat der junge Gilg in seinem Vaterhause die niedern Wissenschaften bey Ulrich Zwingli erlernt, da dieser Pfarrer zu Glarus war. Basel war damals der edle Sitz der schönsten und blühendsten Wissenschaften, nicht nur unsers Helvetiens, sondern Deutschlands überhaupt. Berühmte Männer machten dort ihren Lehrstühlen verdiente Ehre; und ihre Schüler giengen von da, als fast eben so berühmte Männer aus. Gewiß ist es, daß unser Tschudi in seinem 11ten Jahresalter, 1516 auf Basel zum Studiren kam. h) Ein anderer verdienter Mann hat unsern Tschudi in seinen Jünglingsjahren gut gebildet. Heinrich Loriti, Loretti, Lorentin, Tschudi's Landsmann und Vetter, der unter dem Namen Loretus glareanus der gelehrten Welt bekannt

h) Er selbst sagt es, Gallia comata. p. 234.

ist, war gebürtig von Mollis, im Kanton Glarus, wo seines Vaters Haus am Steinacker (glarea) genannt wurde, und woher er den Anlaß nahm, nach dem Geist jener Zeiten, sich in seinen Werken Henricus Loretus glareanus zu nennen. Dieser Glarean hatte zu Basel im Jahre 1514 eine Art von Institut oder Convict errichtet, für eine gewisse Anzahl Glarner und andere. Unter diesen Glarnern waren besonders drey Tschudier, und eben so viel nachher berühmte Männer. Nämlich Peter und Aegidius oder Gilg. Peter war des Gilgs älterer Bruder, und vor ihm schon zu Basel. Der dritte dieser Glarner war Valentin Tschudi, der vorigen zweyen Vatersbruder, des Ritter Marquards Sohn. Von diesem Valentin haben wir den Bericht vom ganzen Institut zu Basel, in einem seiner Briefe an Ulrich Zwingli (Leutpriester zu Glarus, und nachheriger Glaubens-Reformator) im Sommer des J. 1515 geschrieben. Darin erzählt er, wie Glarean, der seinem Vaterlande so viele Ehre mache, für eine gewisse Anzahl Glarner und andere, eine sehr geräumige und bequeme Wohnung gemiethet habe; wo die Lehrlinge durch solches Beysammenwohnen sich desto besser im Lateinreden üben, und mit 15 bis 16 Goldgulden jährlich, auf jeden Kopf, an einer gemeinschaftlichen Tafel nicht übel leben können. Glarean sey ihnen übrigens stets an der Hand, und lese mit ihnen gegenwärtig den Livius und Aulus Gellius; unterweise sie auch in den Anfangsgründen der griechischen Sprache. u. s. f.

Ich weiß nicht, ob ein Brief des Peter Tschudis, unsers Gilg Bruders, vom J. 1516 im Nov. von eben dem Gilg zu verstehen sey. Peter schrieb ihn in diesem Jahre von Basel aus an seinen ehemaligen Lehrer in Glarus, Ulrich Zwingli, Leutpriester daselbst; und bedauert darin die stete

Unpäßlichkeit seines Bruders. „Denn ach! ruft er aus, wenn er stirbe, der mir bey meinem Vater so gut das Wort redet, als ob wir unter gleichem Herzen gelegen wären, wie ertrüg ich's da? Dringen doch sonst die andern in mich, daß ich je eher je lieber Magister i) werden soll, ob das nun ächt brüderlich gerathen heiße, lasse ich dahin gestellt seyn. Ein so junger Mensch, wie ich, und dem von früher Kindheit an noch so viele Narrenpöffen im Kopfe stecken — was würde daraus werden?“ u. s. f. Nicht lange darauf muß Peter Tschudi, unsers Gilgs Bruder, mit seinem Vetter Valentin Tschudi von Basel nach Paris verreist seyn, denn Gilg schrieb im Hornung 1517. an Zwingli, den Pfarrhern zu Glarus: „Nun sollte ich allein in Basel bleiben; das wäre recht gut, aber unser Glarean wird, wie ich höre, noch vor Ostern nach Frankreich gehen, und so muß ich wahrscheinlich wieder nach Hause kehren, und alles vergessen. Ach! wenn du mich doch zu dir nähmest; bey niemand in der Welt möchte ich lieber seyn. Doch verzeihe, daß ich dir immer mit meinen ungelehrten Briefen beschwerlich falle: aber diesmal treibe mich die Noth dazu.“ k) Aus einem Schreiben des gelehrten Wilhelms Mesenus vom J. 1517. erhellet es, daß Peter Tschudi, des Gilgs Bruder, sich wenigstens schon im Anfange dieses Jahres in Paris befunden hat. Glarean und unser Gilg Tschudi, folgten beyde auch bald nach. l)

i) Also sich zum geistlichen Stande entschließen sollte.

k) S. Etwas von dem Leben und Weben großer Helvetischer Männer, in den ersten zwey Dezennien des sechszebenden Jahrhunderts. Im Schweizermusenm. 1790. 7tes Heft; sechster Jahrgang, p. 609. 610. 11.

l) 1517. Kal. sept. schrieb Gilg von Paris aus, von dem berühmten Jakob Faber von Stabulo: *supra modum me amat; totus integer et candidus meum cantillat, ludit, disputat etc.*

Was Eschudi für eine Zuneigung gegen seinen Lehrer, den Glarean, gehabt, dieß haben wir oben gesehen, was aber Glarean für eine Liebe und ganz ausnehmende Hochschätzung gegen seinen Zögling gehabt habe, bezeugt er selbst in einer an Bilg gerichteten Epistel, 1516, wo er ihn seines Vaterlandes schönste Hoffnung nennt; und ihn erinnert: „Vor allen Dingen Gott vor Augen zu haben, der ihm, was er mit Weisheit wünsche, gewähren; und die heilige Jungfrau zu ehren, die sein Herz rein und keusch bewahren werde. Auch die verklärten Schutzgeister des Volkes sollst du um ihren Beystand anrufen. Denn der Hilf von oben bedarf immer der Mensch, der hienieden im Schatten wohnet, und in diesem Dunkel oft nicht erblicken kann, was ihm schädlich ist; der nicht selten alles schön; aber desto seltener etwas richtig sieht. . . . Die Kunst zu leben ist eine nie auszulernende Wissenschaft, gegen welche eine jede andre Traurigkeit und Thorheit ist. Die erste Regel dieser großen Kunst besteht in der Fertigkeit, die mannigfaltigen Uebel in der Welt mit gelassenem Gemüthe ertragen zu können — und besonders sich nicht gegen die Schuster in allen Ständen zu ereifern, welche über ihren Leisten gehen.“ Endlich schließt er damit: „Keinen meiner Schüler lehrte ich, aber auch keinen liebte ich mehr als dich. Was indessen wahre Liebe sey, weißt du vielleicht noch nicht, mein geliebter Kleiner! aber wohl nur zu frühe wirst du's erfahren, wenn einst ein träger Murrkopf, der kaum die Zahlen kennt, dich Algebra lehren will.“ Glarean war über das noch ein naher Verwandter des Eschudis. Denn in seiner *Descriptio Helvetiae*, von der Ausgabe vom J. 1554 nennt er den Eschudi in der Zueignungsschrift seinen *Vetter affinis nostri plurimum dilecti*. Auch Eschudi selbst in seiner *Uralte wahrhaft Alpiſche Rhetia*, nennet den Glarean in der Vorrede, meinen

günstigen Herrn Perzeptor und Verwandten. Glarean genoß im J. 1521 zu Paris drey Jahre lang das Königl. französische Stipendium. Ob unser Gilg Ischudi, nach seiner Rückkehr von Paris im J. 1520 sich auch zu Wien in den Wissenschaften hat unterrichten lassen, kann ich mit keinen Proben belegen, wiewohl es einige schreiben: Denn man hat Beweise, daß sich schon zu dieser Zeit zu Wien, in Oesterreich ein etablirtes St. Galler-Haus befunden hat, in welchem sich Peters und Gilg Ischudis Großvater, Franz Zilli, m) und andere dort studierenden Schweizer befanden.

Gilg erwarb sich zu Paris einen unermesslichen Schatz von ausgebreiteten Kenntnissen. Schon zu Basel hatte er unter Glareans Anleitung, durch unermüdeten Fleiß in der Mathematik, Geschichte und der Alterthums-Kunde erstaunliche Fortschritte gemacht, die dem Jüngling die Hochschätzung seines Lehrers, nicht wie gegen einen Zögling, sondern wie gegen einen schon reis gewordenen Mann, erwarben; so daß ihn Glarean schon von selbiger Zeit an in seine immerwährende und engste Freundschaft aufnahm. Solche Kenntnisse mußten natürlicherweise, bey dem ohnedieß unermüdeten und talentvollen Jünglinge, an einem Orte, wie Paris dazumal für die studierende Jugend noch war, bis zum höchsten Grade sich erweitern und verfeinern. Die ausgebreiteten Kenntnisse, Belesenheit und Fleiß, so wie der leutselige, edle, offene Umgang des Jünglings, verschafften ihm den Zutritt in die Zirkel der vornehmsten Personen. Niemand konnte ihn kennen, ohne ihn zu lieben, niemand lieben, ohne hochzuschätzen. In dem ganzen Verlaufe seines Lebens be-

m) Brief Jakobs, des Zwinglis Bruder 1518. loc. cit.

nutzte er diese Bekannschaft; unterhielt und vermehrte sie nachher durch seinen weitläufigen Briefwechsel, der von ihm, noch zum Theile, aber sehr zerstreut, übrig ist. Eine Probe seines schon sehr frühe sich entwickelnden Forschungsgeistes und seiner Liebe zum Alterthum, ist, daß er im Jahre 1520 (also im 15ten Jahre seines Alters) zu Konstanz eine zerbrochene Römische Inschrift, wovon ein Stück eingemauert, das andre aber auf der Erde verworfen war, zusammengeklaut, und eigenhändig abgeschrieben hat. Er selbst redet davon in seiner *Gallia comata*. Es entstand nachher unter den Gelehrten mancher Streit von dem alten wahren Vitodurum, wovon diese Inschrift Meldung thut. (n)

n) Vid. *Gallia comata*, p. 124. Noch wirklich befindet sich diese Inschrift in der Mauer, hinter dem Altar der Domkirche zu Konstanz.